

Völkerfrühling

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Völkerfrühling.

Nun rauscht das dürre Laub vom
Baum

und grünes drängt ins Werden,
gleich wie so mancher morsche Traum
zerstiebt auf dieser Erden.

Der Knospen ungestümer Drang
zersprengt die schwarzen Hüllen;
dem Leben wird die Haft zu lang,
es will sein Werk erfüllen.

Wie weit dein Auge spähen mag,
webt es dir grüne Kränze,
und nah und fern tönt Drosselschlag —
ein Jubeln ohne Grenze.

Der Erde Kraft, der Sonne Blut
durchströmen alle Wesen;
ein jedes jubelt: Ich bin gut;
das Schlechtere kehrt der Besen!

* * *

Im Osten fiel ein scharfer Schuß,
da wackelt eine Krone,
und ob dem unerhörten Gruß
stieg ein Tyrann vom Throne.

Und dieses Schusses Widerhall
erweckte rings ein Wackeln

der Throne bei den Völkern all:
die grüßten sich mit Fackeln!

Und sieh! Da sprang aus Nacht
und Graun

die Freiheit in die Lande:
„Wohlan, ihr Völker, habt Vertraun
und sprengt eure Bande!

Ich bin die Sonne, die da schafft
der Völker tiefstes Wollen;
zur Eigenherrschaft aufgerafft,
laßt hin die Szepter rollen!

Im selbstgewollten freien Zwang
liegt allen Volks Gedeihen;
als heiliger Zusammenhang
soll er die Menschheit weihen.“

Drauf schwang die ewig junge Maid
lichtwärts die weißen Flügel,
bestreuend aus ihrem Rosenkleid
der Könige Grabeshügel.

Nun lebt die Kraft, des Geistes
Schwung

auf in den Völkern allen;
ein jedes jubelt: Ich bin jung;
das Alte mag zerfallen!

Es rauscht das dürre Laub vom Baum,
grün will die Welt erstehen!
was faul, zerstiebt wie morscher Traum
im Sturm der Frühlingswehen.

Adolf Dögglin.